

Strummelpeter der Große.

Bilderbuch

für

Kinder von 17 bis 77 Jahren.

Von

H. Glühmann.

Mit 29 Illustrationen

von

Julien Raymond de Daur.

Typographirt von M. Müller.

Berlin.

Verlag von Otto Janke.

Tennar 136 (Σ 781)

762

Rümann 69 : 1851

→ Kaiser. Hoffm. - Museum ; Von Dater etc.
bis Kriegerfrauenwelpen, 1885, S. 11
[EA 1852]

Klotz II, 1943/1

Struwwelpeter der Große.



Bilderbuch

für

Kinder von 17 bis 77 Jahren.



Von

H. Glühmann.

Mit 29 Illustrationen von Julien Raymond de Baux.

Typographirt von Moritz Müller.



Berlin.

Verlag von Otto Sanke.

[1859]

HIM 95450

INTERNATIONALE
JUGEND
BIBLIOTHEK
München

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Einleitung	1
Struwwelpeter senior	3
Schlamplette	4
Die kalte Laura	5
Ida, bei der man kleben blieb	9
Franz der Wähler	11
O Dieterich, wer kann dich lieben?	14
Der ungerathene Sohn	15
Die Geschichte von den Vielsfüßern	16
Mit Schießgewehren spiele nicht	18
Die Geschichte von der geizigen Bertha	20
Quasim-Zulius	22
Ludwig, der Topfgucker	24
Die Geschichte von der todtgeschnürten Marie	26
Angel-Eduard	27
Karl der Doctor	29
Klara die Amazone	31
Der Dietrich. (Fortsetzung und sein schrecklich Ende.)	34
Tanz-Liese	35
Ferdinand, der Vielschnupfer	36
Minna, die Dichterin	37
Der verwegene Moriz	39
Anton, der Süßholzraspeler	41

Index

1	Introduction
2	Chapter I
3	Chapter II
4	Chapter III
5	Chapter IV
6	Chapter V
7	Chapter VI
8	Chapter VII
9	Chapter VIII
10	Chapter IX
11	Chapter X
12	Chapter XI
13	Chapter XII
14	Chapter XIII
15	Chapter XIV
16	Chapter XV
17	Chapter XVI
18	Chapter XVII
19	Chapter XVIII
20	Chapter XIX
21	Chapter XX
22	Chapter XXI
23	Chapter XXII
24	Chapter XXIII
25	Chapter XXIV
26	Chapter XXV
27	Chapter XXVI
28	Chapter XXVII
29	Chapter XXVIII
30	Chapter XXIX
31	Chapter XXX



Wenn Ihr artig seid, alsdann
 Kommt zu Euch der Weihnachtsmann.
 Wenn die Kinder treu sich lieben,
 Sich nicht küssen übertrieben,
 Und nicht rauchen übermäßig,
 Auch nicht schnupfen zu gefräßig —
 Zeitig schmücken ihre Lampen,
 Und nicht schlampen und nicht pampen.
 Wenn sie nicht zu viel mehr denken,
 Den Verstand sich hübsch beschränken,
 Auf die gute Tante hören,
 Bärte hassen, Zöpfe ehren,
 Und sich ruhig führen lassen
 Durch die hohlen, krummen Gassen;
 Ihrer Obrigkeit gehorchen,
 Pünktlich für die Steuern sorgen,
 Brave Kinder sind im Ganzen
 Und sich nicht zu Tode tanzen —
 Bringt er ihnen, glaubt es mir,
 Dieses schöne Büchlein hier.

Struwwelpeter Senior.



Seht einmal hier steht der
 Alte Struwwelpeter!
 Wie er war als Bube,
 Führt er in die Grube:
 Struppig, ungewaschen,
 Glanz um alle Taschen.
 Ewig unrasirt,
 Hemiset beschmieret,
 Hentel aus dem Kragen,
 Wird man ihn wohl tragen
 In das Grabloch später.
 Pfui! Der Struwwelpeter!

Schlamplotte.



Die Lotte schlampie Alles hin;
 Das war den Eltern kein Gewinn.
 Ein neues Kleid, zehn Thaler werth,
 Das trug sie gleich am Küchenheerd.
 Wenn Schwester Anna ihren Staat
 Stolz in der Kirche zeigen that,
 War längst dahin ihr Kleid und Tuch,
 Dieweil sie's in der Woche trug.
 Nie hebt sie sich die Kleider auf,
 Durch Dick und Dünne geht ihr Lauf,
 Auch sind wohl ihre Schuhe schief
 Das kränkte ihre Eltern tief,
 Und einen Andern noch viel mehr,
 Der uns're Lotte liebte sehr.
 Bald nannte man sie kurz und glatt —
 Schlamplotte in der ganzen Stadt.

Die kalte Laura.



Die Laura, schön von Angesicht,
 Die fühlte keine Liebe nicht
 Zu irgend einem Jüngling,
 Obgleich sie sich dergleichen fing,
 Nur so zur Kurzweil und zum Spiel,
 Und weil ihr Schmeichelei gefiel.
 Doch ach, nach kurzer Huldigung
 Stürzt sie sie in Verzweiflung. —
 Zuerst fing sie den Christian,
 Verliebter wie ein Auerhahn;
 Der girte schier ein halbes Jahr,
 Und als er recht im Rausche war,
 Sagt sie ihm fest in's Angesicht:
 „Ich fühle keine Liebe nicht!“

Und bald darauf sucht Christian
Den Tod auf einer Eisenbahn. —
Nach diesem kam der Anton dran,
Dem ging es wie dem Christian;
Der Anton war vom Militair
Und stürzte sich in sein Gewehr. —



Der Adolph folgte schnell darauf,
Auch dessen Glück hört baldigst auf;
Der sprang in der Verzweiflung Sturm
Herab von einem Kirchen-Thurm. —
Als sie den Adolph todt gemacht,
Da lockte sie den Wilhelm sacht;
Der bohrte, als er merkt den Scherz,
Sich tief den Dollich in das Herz. —
Drauf kam der Robert an die Reih',
Auch dessen Herz brach sie entzwei.
Wie ihn der herbe Ausspruch trifft,
Verschlang er zwei Pfund Rattengift. —
Dann holt sich August einen Korb,
Der schnell an Blei und Pulver starb. —
Der arme Friedrich, ungewarnt,
Ward jetzt von ihrem Reiz umgarnt;
Und eines Tags ging Friederich
Spazieren und — erhängte sich. —
So hatte sie in Kurzem dann
Getödtet ihrer sieben Mann.



Ihr glaubt, nun leistet sie Verzicht?
 Da kennt ihr die Kokette nicht!
 „Das Duzend muß erst werden voll“
 Lacht sie, und keine Thräne quoll. —
 Und wie sie neu ihr Reize spannt,
 Kam Eduard, der Lieutenant.
 Ein Mensch wie aus dem Ei gepellt,
 Die Taille schlank, die Brust geschwellt,
 Schön, glänzend, ritterlich und flott,
 Mit einem Wort: ein junger Gott!
 Das Rasseln seines Schwertes drang
 Ihr in das Ohr wie Sphärenklang,
 Die Rede seines Mundes brach
 Wie Lava in ihr Herz. Sie sprach:
 Der soll am Leben bleiben, der,
 Er hat mein Herz bezwungen, er,
 Ich bringe auf Erklärung heut,
 Fürwahr, es ist die höchste Zeit.

Sie fragt, mein Eduard, liebst Du mir?
 Er aber höhnisch spricht zu ihr:
 „Das ist das ewige Gericht:
 Ich fühle keine Liebe nicht!“
 Nahm seinen Sabul, seinen Helm
 Und dann empfahl er sich, der Schelm.
 Sie aber wimmert: bleib, o bleib!
 Und klammert sich an seinen Leib;
 Er aber macht sich los von ihr:
 Kofette, sieh, das ist dafür!
 Getödtet hast Du sieben Stück —
 Ich bin ihr rächendes Geschick.



In Ohnmacht fällt die Laura gut,
 Dann aber nahm sie Tuch und Hut,
 Lief an den Strom, der rauschend schoß,
 Und stürzt hinein tief in den Floss.

Ihr Mädchen, lernt aus der Geschicht,
 Mit Männerherzen spielet nicht!

Ida, bei der man Fleben blieb.



Wie sieht's in Ida's Wirthschaft aus!
 Ihr glaubt es nicht, es ist ein Graus!
 In Polen kann's nicht ärger sein,
 Wie mag's dem Mann zu Muthe sein?!
 Auf Tisch und Stühlen lag der Staub,
 Der Zucker war der Fliegen Raub;
 Stockblind sind alle Fensterscheiben,
 Wo Spinnen frei ihr Handwerk treiben.
 Schwarz wie die Nacht sind die Gardinen,
 Die Dielen ohne Grund mit schienen.
 Von Isabellenfarbe war
 Das Tischtuch und durchlöchert gar.
 Mein Messer roch nach Häring fein —
 Wie muß es in der Küch' erst sein!
 Und ihre Kinder — Gott erbarm!
 Ein kleiner Hottentottenschwarm;

Man kann zu ihren rothen Wangen
Durch eine Kruste nur gelangen.
Die Fliegen sprachen Allem Hohn,
Und ihre Zahl hieß Legion!
Zuletzt, als ich mich wollt' erheben,
Blieb mir der Stuhl am Kleide kleben. —



So spricht man von der Ida — puh!
Und setzt noch immer mehr dazu.

Schrecklich zwar ist Waschen, Lecken,
Scheuern, wenn man's übertreibt —
Doch das Schrecklichste der Schrecken
Ist es, wenn man kleben bleibt!

Franz der Wühler.



Franz war kein guter Unterthan:
 Er war ein Mensch in seinem Wahn,
 Der nie sich den Verstand beschränkt
 Und über Alles selber denkt!
 Die Wahrheit, denkt nur, nackt und bloß,
 Zeigt' er der Welt ganz rücksichtslos.
 Ehrwürdig war dem Brausekopf
 Nicht 'mal der allerälteste Zopf! —
 Er sprach sogar mit frev'lem Hohn:
 Wir wären all aus Einem Thon,
 Wir wären Brüder, denkt Euch!
 So Hoch, wie Niedrig, Arm, wie Reich.
 Kurzum, ein arger Wühler war,
 Der Franz, das war ja sonnenklar.

Zumal wenn er beim Glase saß
 Und zwischen Zeitungs-Zeilen las.
 Dann warf er Zunder in das Stroh
 Und donnerte wie Mirabeau;
 Was er dann sagte, Zornverbissen — —
 Das brauchen Kinder nicht zu wissen.

Die Freunde warnten: „Halte ein,
 Geh' nicht auf's Eis, Du brichst ein Bein!“
 „Macht euch mein Wort im Herzen Schreck,
 So red' ich von der Leber weg,“
 Sprach nun der böse Attentater,
 Trotzdem, daß er Familienvater.
 Die Bess'ren zogen sich zurück,
 Von diesem Mann der — Republik,
 Der sich zu fragen unterstand:
 Wo ist des Deutschen Vaterland? —
 Wie tief der Mensch doch sinken kann!
 Was geht den Deutschen Deutschland an?
 Jedoch der Krug geht, wie man spricht,
 So lang zu Biere, bis er bricht!

Bald widmet ihm die Obrigkeit
 Ein gutes Stündchen ihrer Zeit.

Als er einmal des Abends spät,
 Aus seinem Klubb nach Hause geht,
 Singt er mit heiterem Gemüth,
 Ganz laut, als wär's ein Kirchenlied:
 „Wenn der Schnee weg von der Alma geht
 Im Frühjahr Alles neu aufsteht!“

Da springen plötzlich, Eins, Zwei, Drei,
 Konstabler wie der Wind herbei
 Und rufen: „Sie sein Arrestant!
 „Sie haben das Complot bekannt;
 „Der Tag, die Stunde fehlt nur bloß;

„Im Frühjahr also geht es los?“ —
 „Wie so?“ fragt Zener, zitternd schier,
 „Ich weiß von keinem Losgehn hier!“

Kein Sträuben half, man schleppt ihn fort
 Zur Stadtvoigtei. Nun sitzt er dort,
 Und es wird der Herr Staatsanwalt
 Erheben seine Klage bald
 Und sicher wegen Hochverrath —
 Das ist der Fluch der bösen That!



So kam der Franz in's Ungelück,
 Durch seine leid'ge Politik.

O! werdet keine Hochverräther,
 Zumal — seid ihr Familienväter!

O Dieterich, wer kann dich lieben?
Bei dir ist's gar zu oft halb sieben!



Der Dieterich, der Dieterich,
Das ist ein arger Wütherich!
Zumal, wenn er halb sieben ist,
Und das ist er zu jeder Frist.
Er kehret heim um Mitternacht,
Und zwar nicht auf den Strümpfen sacht;
Dann poltert er die Trepp' hinauf
Und wecket seine Gattin auf.
Die springt vom Sopha: ach herje!
Allwo sie ihn erwartete.
Er tritt herein, der Vagabund,
Mit kleinen Augen, großem Mund,
Mit Schritten, na, breitspurigen,
Und lallt Verbalinjurien.
Und denkt Euch mal, wie schlimm er war —
(Fortsetzung folgt, und sie ist rar!)

Der ungerathene Sohn.



Der Eduard, der Eduard,
 Behandelt seine Eltern hart,
 Weil sie ihm nicht zu Spiel und Trunk
 Geld geben; er hat nie genug.
 Zieht Vater nicht den Beutel frisch,
 Dann schlägt er donnend auf dem Tisch;
 Ja, eines schönen Morgens, da
 Verhöhnt er schwer den Herrn Papa —
 Und selbst die Mutter, Gotterbarm!
 Die faßt er an den linken Arm —
 Da sprach der Vater: Sohn, dafür
 Enterb' ich Dich! Verstehst Du mir?
 Er machte drauf sein Testament,
 Worin er Eduard nicht kennt.

Behand'le nie die Eltern hart,
 Sonst geht Dir's wie dem Eduard!

Die Geschichte von den Vielküssern.



Herrmann und Agnes liebten sich,
 Wie man so sagt, recht ordentlich;
 Sie küßeten sich dergestalt,
 Daß es bis zu dem Nachbar schallt.
 Auf jeden Fleck, an jedem Ort,
 Im Garten, auf dem Sopha dort,
 Am offenen Fenster auch sogar,
 Da küßete sich dieses Paar.
 Der Kuß gehört zur Liebe, ja,
 Wozu sind denn die Lippen da?
 Doch Herrmann hier und Agnes,
 Gewiß, die übertrieben es.
 So küßten sie ein Jahr beinah,
 Doch hört mal Kinder, was geschah?
 Als sie es einst zu arg gemacht,
 Da schwellen ihnen über Nacht

Die Lippen wie zwei Kissen an,
Wie man's im Bild hier schauen kann.



Es schien als käm' der Brand dazu,
Man schickt zum Doctor hin im Nu;
Der kam herbei mit Hut und Stock,
Und setzt Blutegel, wohl ein Schock
Den Beiden an das Lippenpaar;
Was schrecklich anzuschauen war.
Und als nun die Geschwulst verschwand,
Da war die Lippe weiß wie Sand
Und dünngedrückt wie Postpapier,
Durch schimmerten die Zähne schier.
Und Beide konnten ohne Graun,
Sich nicht mehr in das Antlitz schaun.

Drum Kinder lernt aus der Geschichte:
Zu vieles Küssen tauget nicht!

Mit Schießgewehren Spiele nicht.



Der Gottlieb war ein Hofrath schlicht,
 Doch blieb er bei der Feder nicht.
 Er liebete das Militair,
 Und ging drum in die Bürgerwehr,
 Zu schützen seine Vaterstadt,
 Wohl vor dem Proletariat.
 Fürwahr, wenn man den Gottlieb sah,
 Man kannte ihn nicht mehr beinah,
 Stand er gerüstet da zum Storm,
 In seiner blauen Uniform.
 Und mit dem großen Federhut —
 D'rauf that er sich auch was zu gut!

Ja, selber die Frau Hofrätthin,
 Sah gerne auf den Gottlieb hin,
 Und ihr vergnügtes Auge spricht,
 Bist Du es, Gottlieb, oder nicht?
 Auch die Tanzlisten sahen dann
 Respektvoll ihren Vorstand an.
 Er zog auf Wache, stolz und hehr,
 Vergaß auch nie sein Schießgewehr
 Und auch — ein saubres Fläschchen nicht —
 Die Frau zog dazu ein Gesicht!
 Stets nahm er mit des Geldes viel,
 Des Nachtens zu dem L'hombrespiel;
 Ein wirklicher Geheimerath
 Mit unserm Gottlieb spielen that!

Er wollte sich nicht filzig zeigen
 Und trank auch Wein mit — und dergleichen.
 Sein Beutel ward darüber leer,
 Das nun gefiel der Frau nicht sehr!
 Auch's Schreiben schmeckt' ihm jetzt nicht recht,
 Das Alarmlasen war ihm recht!
 Frau Hofrath — die gewöhnt sich facht;
 Er blieb oft außen Tag und Nacht,
 Und ein Tanzlist füllt wie ein Daus
 Des Mann's versäumte Pflichten aus.

Doch hört ihr Kinder, was geschah!
 Einst auf dem Scheibenstande, da
 Stand Gottlieb in Gedanken sehr
 Und spielte mit dem Gewehr;
 Er knaupelte herum am Schloß —
 Auf Einmal ging der Kußfuß los!
 Man hörte einen lauten Schrei,
 Und als man näher kam herbei —
 Da lag in ihrem rothen Blut
 Ein Weib, das er getroffen gut.

Noch nie traf er die Scheibe so.
 Nun schrie der Gottlieb ach! u oh!
 Und rief: o wär ich nimmermehr,
 Getreten in die Bürgerwehr!

Die Eitelkeit verlockt die Meisten,
 Daß sie nicht bleiben bei dem Leisten;
 Und item, lernt aus der Geschicht':
 Mit Schießgewehren spielt nicht!

Die Geschichte von der gelizigen Bertha.



Die Bertha war als junge Frau,
 Wie man zu sagen pflegt — genau.
 Aus Allem schmeckte man im Haus
 Die Wurzel alles Uebels 'raus.

Mit zween Fischen und fünf Broten,
 Da speiste sie bei Gastgeboten
 5000 Mann (da seht ihr's nun)
 Und konnte doch nicht Wunder thun!
 Sie schnitt aus Einem Gänsestiez
 Wohl 12 Portionen, ohne Wiß!
 Neunaugensuppe, g'rabe hin,
 Hieß sie Bouillon, die Lügnerin!
 Durch ihren Kaffé schaute man
 Die Blumen auf dem Porzellan;
 Vom Zucker war die Rede nie,
 „Er schwärzt die Zähne,“ meinte sie.
 Wenn Bertha nach dem Markte kam,
 Hieß es: „Da kommt die Pfenn'gmadam!“
 Sie feilschte bei der Mandel Eier
 Oft stundenlang um einen Dreier,
 Und wenn sie selb'ger nun erfreut,
 Verlor sie für zwei Thaler Zeit.
 Ihr Mann war kraftlos, Kost war schlecht —
 Das war der jungen Frau schon recht!
 Die Mägde, Anfangs rund und drall,
 Geriethen kläglich in Verfall,
 Und hielten selten lange aus,
 Der Hunger trieb sie aus dem Haus.
 Der Mann bekam das Leben satt,
 Und wißt ihr, was derselbe that?
 Er geht auf seine eigne Faust,
 An Orte, wo er heimlich schmaust.
 Dort bringt er durch, was sie erspart. —
 Als ihn die Bertha einst gewahrt
 Starb sie vor Aerger, Gram und Schreck,
 Bevor sie nahm der Hunger weg.

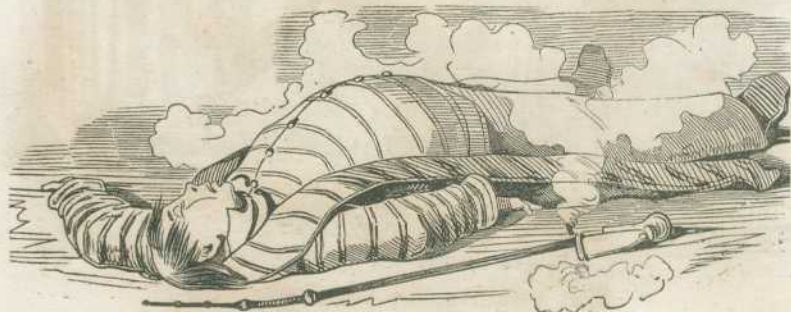
Die Wurzel alles Uebels ist,
 Wenn sich der Mensch nicht satt mal ist!

Qualm: Julius.



Der Julius, so hörte ich,
 Soll rauchen leidenschaftlich;
 Mit seiner Pfeife steht er auf,
 Und legt sich nieder auch darauf.
 Er saß am frühen Morgen schon
 In Wolken, wie Zeus Kronion;
 Er dampfte, also ging der Ruf,
 Wie ein lebendiger Vesuv.
 Man sagt, daß hier Prätorius
 So reich sei nur durch Julius.
 Man roch ihn eh'r, wie man ihn sah,
 Daß nahm sich seine Frau sehr nah.
 Wann sie in seine Stube kam,
 Der Qualm ihr schier den Athem nahm,
 Sie taumelte zurück und spricht:
 Wo bist Du Mann? ich seh Dich nicht!

Er rief ihr zu: halt Deinen Strich!
 Nur g'rade aus, da find'st Du mich!
 Die Frau nun ihren Zorn nicht barg:
 Nein, was zu arg ist, ist zu arg!
 Ruft sie und reißt die Fenster auf,
 Und der Krakehl nahm seinen Lauf.
 Und was geschah? Der Julius
 Schwelgt eines Abends im Genuß
 Der Pfeife extraordinär,
 Und geht zu Bette dann nachher —
 Und wie er Morgens um sich blickt —
 War er in seinem Rauch erstickt.



Fürwahr, jedwedes Frauchen spricht:
 Ein Pfeifchen Taback schadet nicht!
 Doch wer es treibt wie Julius,
 Kein Wunder, wenn er sterben muß.

Man setzte ihm, der stets geschmaucht,
 Die Grabchrift: Er hat ausgeraucht!

Ludwig, der Topfsnucker.



Der Ludwig, der pedant'sche Tropf
 Bekümmert sich um jeden Topf.
 Fürwahr! in jede Seifenblase
 Steckt dieser Mann auch seine Nase.
 Man weiß sich nicht zu retten mehr
 Vor diesem Hausconstabeler!

Er schnüffelt und rüffelt,
 Er leckt und schmeckt
 Durch Küche und Keller,
 Durch Töpfe und Teller,
 Durch Winkel und Ecken;
 Nichts kann man verstecken,
 Er findet es auf
 Nach kurzem Verlauf!

Des Morgens schon, im Haustalar,
 Zählt er die Kaffeebohnen gar.

Zu jeder Jahreszeit er weiß
 Den Eier- und den Butterpreis.
 Dann giebt er die Parole aus,
 Das heißt, was er befiehlt zum Schmaus.
 Sobald wie er den Braten riecht,
 Er hinten nach der Küche kriecht
 Und schnüffelt und rüffelt,
 Und lecket und decket

Die schwarzen Töpfe auf und zu,
 Und kehrt sich nicht an das „Manu?“
 Der Köchin, die es baß verbrießt,
 Daß er eh'r kostet und genießt.
 Vergebens band man ihm die Schürze,
 Um seinen Leib und hängt die Stürze
 An einen Knopf von seinem Rock —
 Im Küchengarten bleibt der Bock.

Ihr Kinder aber gebt nun Acht,
 Was uns're Jungfer Köchin macht:
 Sie weiß, er ist ein Katzenfeind,
 Und eh es Einer nur vermeint,
 Greift sie die Kaze bei dem Schopf
 Und steckt sie in den größten Topf,
 Deckt ihn mit schwerem Deckel zu.
 Der Ludwig kommt in guter Ruh
 Und schnüffelt und rüffelt
 Und lecket und decket
 Nach altem Gebrauch,
 Den ersten auf, den zweiten auch;
 Wie er vom größten hebt's Gewicht
 Springt ihm die Kaze in's Gesicht —
 Er fällt vor Schreck zur Erde nieder
 Und — kam nie in die Küche wieder. —

Merkt euch: Wo Euer Amt nicht ist,
 Da laßt den Fürwiz jeder Frist!
 Den Frau'n in's Handwerk pfuschet nicht,
 Sonst — kriegt ihr ein zerkrast Gesicht!

Die Geschichte von der todtgeschnürten Marie.



Marie hatte von Natur
 Schon eine niedliche Figur.
 Da sah sie einen Lieutnant,
 Desß Taille eine Hand umspannt. —
 Wie? rief sie aus, und messet sich,
 Ein Mann, ein Mann beschämet Dich
 Durch eine Taille superfein?!
 Den Ruhm soll er nicht haben, nein!
 Von dieser Stunde an, da schnürt
 Sich dieses Kind, und offiziert
 Zusammen ihren armen Leib,
 Daß er 3 Zoll im Umfang, schreib:
 Drei kleine Zoll im Umfang mißt,
 Und welkte hin nach kurzer Frist.
 Und eh' vergangen Jahr und Tag,
 Marie todt zusammenbrach.
 Und wie ihr Leib beschaffen war,
 Stellt obiges Gerippe dar!

Ungel-Eduard.



Wenn Eduard nicht angelte,
 War's ihm, als wenn was mangelte.
 Er saß am Wasser, früh und spät;
 Ja, wenn er nur was fangen thät!
 So aber saß er bis zum Abend,
 Im Neze keinen Flei habend.
 Wenn er nach Hause kehrt zurück;
 Das war sein größtes Ungelück.
 Man lachte dann den Eduard aus;
 Drum kam er später nie nach Haus,
 Daß er nicht einen großen Fisch
 Der Gattin legte auf den Tisch.
 Ob er ihm kostete sein Geld,
 Das lassen wir dahin gestellt.

Doch ach, es sann sein junges Weib
 Inzwischen auch auf Zeitvertreib.
 Sie warf ihr Netz, fein still und leif,
 Nach einem Lieutenant, schlank und heiß,
 Und fing ihn ohne viel Beschwer,
 So wie er war, mit Schild und Speer.

Wenn nun der Eduard angelte,
 Der Lieutenant nicht ermangelte,
 Die Frau in ihrer Einsamkeit
 Zu unterhalten in der Zeit.
 Man hörte sie seit diesen Tagen
 Nicht mehr ob langer Weile klagen.

Ihr Angler nehmt die Lehre draus:
 Laßt junge Weiber nicht zu Haus!

Karl der Doctor.



Karl wär' ein Doctor gern gewesen,
 Allein — er war gar schlecht belesen!
 Doch Karlchen hatte Geld und Gut,
 Drum kauft er sich den Doctorhut.
 Zu Jena in der Hutfabrik —
 Kost't 50 Thaler nur das Stück!
 Dann wurde er Homöopath,
 Obgleich er nichts im Kopfe hat.
 Mit dem Dr. vor seinem Namen,
 Ward er der Brennpunkt aller Damen.
 Sie waren schier in ihm vernarrt,
 Seitdem er so benamset ward.

Madame ist jede Höckerin,
 Ganz anders klingt „Frau Doctorin!“
 Und ach, wie herrlich, wenn der Mann
 Sein Weibchen selbst kuriren kann!
 Das konnte Karl nun freilich nicht,
 Dieweil ihm das Latein gebricht;
 Doch macht' er manche Maid gesund
 Durch bloßes Küssen auf den Mund.
 Wohin er ging an jedem Ort:
 Herr Doctor hier, Herr Doctor dort!
 Der Karl Verachtung blicken ließ
 Bei Allem, was nicht Doctor hieß;
 Fürwahr sein Gut saß ihm so gut,
 Daß man kein Ohr entdecken thut!
 Kein Mädchen hat ihn exam'nirt
 Ob er auch wirklich promovirt?
 Er galt so viel durch Vaters Knöpfe
 Wie andre Doctors durch die Köpfe.

Ein reiches Mädchen, nicht zu klug,
 Ihm bald ihr Herz entgegentrug;
 Er acceptirte es und warb —
 Setzt Kinder in die Welt und starb.

Drum rath ich, Kinder, habt ihr Mittel,
 Verschafft euch auch den Doctortitel.

Mara die Amazone.



Es neigte sich der Mara Sinn
 Von Jugend auf zu Knaben hin.
 Schon in der Schule, klein und dumm,
 Da ging sie gern mit Jungen um.
 Nach Puppen hat sie nie begehrt,
 Sie hielt's mehr mit dem Steckenpferd.
 Man mußte sie ziehen bei dem Arm
 Oft aus dem dicksten Jungenschwarm.
 Und als sie nun ein Jüngling ward,
 War ihre Sitte rauh und hart;
 Sie trug sogar oft Männerkleider
 Und sah dann aus, so — wie ein Schneider!
 Sie ritt, und focht mit dem Rapier,
 Und trank statt Kaffee, Wein und Bier.

Raucht selbst Cigarren stolz und kühn,
 Bis sie sich must' zurücke ziehn.
 Ihr Muth ging weit; nichts macht' ihr Graus.
 Sie fürchte sich vor keiner Maus —
 Sie griff selbst eine Spinne an!
 Kurzum, sie war ein ganzer Mann.
 Dabei gelehrt, studirte baß,
 Von Allem wußte sie Etwas;
 In Brochhaus dickem Lexicon
 War sie sehr weit gekommen schon,
 Man konnt' sie fragen bis zum D,
 Die Klara dient' euch comme il faut.
 Sie wußte sogar aufzugabeln
 Ein Paar lateinische Vokabeln.
 Drum schumpfte sie auch stets für sich
 Auf ihr Geschlecht verächtlich.
 Ihr Herz so hart, als wie ein Stein,
 Das neigt sich nicht zur Liebe, nein!
 Schad' um den Busen, sanft und klar,
 Daß solch ein Herz darinnen war!
 So mancher Jüngling um sie minnt —
 Denn sie war reicher Leute Kind —
 Doch stets mit kaltem Hohn sie spricht:
 „In's Ehejoch schmiege' ich mich nicht!
 Frei will ich leben bis zur Gruft,
 Frei wie der Vogel in der Luft!“

Man ließ sie fliegen. Aber bald
 Da zwingt sie Amor mit Gewalt:
 Ein junger, schmucker Don Juan,
 Stach ihr in's Herzchen, bis es sprang.
 „Mit dem möcht' ich im Joche sein!“
 So seufzt' ansetzt das Mannfräulein,
 „Ja, der gefällt, ach weih! ach weih!
 Mein hartes Herz, es ist entzwei!
 Mit dem verlass' ich's Vaterhaus!
 Schnell zog die Pantalons sie aus,

Warf die Cigarre aus dem Mund
Und ward ein Weib zur selben Stund.

Jedoch zu spät! — So wie's ihm klar,
Daß dieser Jung' ein Mädchen war,
Spricht er und schaut sie lächelnd an:
„Ich will ein Weib und keinen Mann!“
Nahm Hut und Stock, that sich empfehlen,
Um einem Weib sich zu vermählen.
So blieb die Klara bis zur Gruft,
Frei wie der Vogel in der Luft!

O lieben Jungfrau'n, hold und zart!
Was nützt die Mannheit ohne Bart?
Selbst Kleider machen nicht den Mann,
Cigarrenrauch es auch nicht kann —
Seht, die sich hier emancipirt,
Die ward nicht ehemancipirt.



Der Dieterich.

(Fortsetzung und sein schrecklich Ende.)

Der Dieterich war ein böser Mann,
 Oft — schrie er seine Gattin an!
 Und schrei'n, statt Flötenton zu sprechen,
 Gilt jeder Frau für ein Verbrechen. —
 Dieweil nun von dem Spiritus
 Der Dieterich von Haupt zu Fuß
 So ganz und gar durchdrungen war,
 So ist es gar nicht wunderbar,
 Daß durch ein Schwefelhölzchen klein
 Er büßete sein Leben ein.
 Er bracht' es seinem Mund zu nah
 Und — stund in lichten Flammen da!
 So brannt' er bald zu Asch und Kohlen
 Herab bis auf die Stiefelsohlen. —
 Man trug als Aschenhäufchen dort
 Den Dieterich im Schnupstuch fort. †.

Bewahrt das Feuer und das Licht,
 Könnt ihr das Trinken lassen nicht!



Tanz-Diese.



Louise war im ganzen Städtchen
 Gewiß das allerschönste Mädchen;
 Frisch, kerngesund und immer heiter,
 Mit netten Füßchen und so weiter.
 Doch aber ach, der Tanz, der Tanz,
 Das war ihr halbes Leben ganz!
 Sobald man eine Geige strich,
 Da lebten, bebten, regten sich,
 Des Mädchens Glieder allerwärts,
 Im Bufen tanzte schier das Herz.
 Für sie war selbst ein Leiermann
 Ein Oberon, der zaubern kann;

Sie hätte selbst zum Trommelschlag
 Getanzt bis ihr die Luft gebrach.
 Der Mutter Warnung half zu nichts:
 Im Schweiß ihres Angesichts
 Tanzt sie die schnellste Galopade
 Und trank dazwischen Limonade;
 Aß Himbeereis, und was geschah?
 In Kurzem lag Louise da.
 Erst schwand dahin der Wange Roth,
 Dann engagirte sie der Tod.

Man glaubt sie jetzt noch nicht genesen!
 Auf ihrem Grabstein ist zu lesen:
 „Geh', Wandrer, schnell vorüber hier,
 Sonst steht sie auf und tanzt mit Dir!“

Ferdinand, der Vielschnupfer.

In seinem Kopf hat Ferdinand
 Mehr Schnupftaback, als wie Verstand!
 Denn wo er geht und wo er steht,
 Die Dose er in Händen drehet.
 Nach jedem dritten Worte knapp,
 Da füttert er die Nase ab;
 Dabei fällt auf sein Hemiset,
 Ein halbes Pfündchen, ganz complet.
 Und eine Freudenthräne, hu!
 Die ihm entfällt, die giebt er zu.
 Landkartenähnlich schauet aus
 Die Weste, die er trägt zu Haus.
 Und wie ambrosisch von Geschmack
 Ein Kuß, gewürzt mit — Schnupftaback!

Minna, die Dichterin.



Die holde Minna hatte nur
 Den Sinn für schöne Lit'ratur;
 Doch für die schön're Kochkunst war
 Ihr Herz erstorben ganz und gar.
 Sie saß im tiefften Negligé,
 So früh als spät und dichtete;
 Sie schrieb Romane, ach so schön! — —
 Die Wirthschaft ließ sie selber gehn.
 Die Kinder wuchsen wild heran,
 Sie schrieb erst den Erziehungsplan —
 Ja, wenn dann ihrer Träume voll,
 Ihr die bildschöne Seele schwoll,

Dann war hienieden nicht ihr Sein —
 Dann hört sie nicht der Kinder Schrein,
 Dann steht sie nicht, wie eben dort,
 Die Kaze trägt das Frühstück fort;
 Dann riecht sie nicht den Braten, der
 Hüßlos verbrennt in ihrer Röhre;
 Dann fühlt sie nicht, daß auf den Schooß
 Der heiße Caffee sich ergoß —
 Mit einem Wort, sie war nicht da,
 Obgleich sie Jeder sitzen sah.

Die Wirthschaft war seit Jahren schon
 In allerschönster Confusion,
 So recht romantisch lieberlich,
 Recht polnisch, ordnungswiderlich;
 Der Supp' gebrach oft Salz und Schmalz.
 Da kam der Mann ihr auf den Hals
 Und rupft' ihr einst bei einem Strauß
 Das Haar sammt allen Lorbeer'n aus. —

Ihr Frauen, wartet eurer Pflichten!
 Um Gottes Willen laßt das Dichten,
 Studirt der Kochkunst Theorie
 Und exercirt genießbar sie!

Der vertwegene Moritz.



Schaut doch, schaut! ein Sonntagsreiter
 Macht die ganze Straße heiter!
 Wie die Klammer auf der Leine
 Sitzt der kleine Extrafeine,
 Vorwärts, seitwärts, hinten, vor,
 Schwankt er wie im Wind das Rohr.
 Jezo Trab,
 Klipp und klapp!
 Jezt Galop,
 Hopp! hopp! hopp!
 Wehe! er verliert die Bügel!
 Klammert sich an Mäh'n' und Zügel

Hoffnungslos —

Riesengroß

Wird die Angst nun vor dem Falle —

Halt nur ein, das Pferd wird Alle!

Hui, jetzt geht es von der Stell' —

Hurrah! Todte reiten schnell!

Ueber Stock und Stein

Immer querefeld ein!

Ueber Zäun' und Gräben fliegt er,

Noch ein Sprung, und — plumps da liegt er!

Lieber stolz zu Fuße gehn,

Als elend vom Sattel wehn!

Grabschriften auf den Gefallenen.

Hic jacet in drecco, qui modo reiter erat.

Zu Deutsch:

Du Armer, der zu Pferde

Der Stolz der ganzen Erde —

Nun höhnt man dich, das Pferd lief weg

Und dein Portrait zeigt jetzt der —

(Schlegel und Goethe.)

Anton, der Süßholzraspeler.



„Ob der Anton wie ein Mann,
 „Was Gescheidt's wohl reden kann?
 „Ewig muß er Süßholz raspeln
 „Und mit beiden Armen haspeln!“
 Also sprach mit ernstem Ton
 Der Papa zu seinem Sohn!
 Aber Mutter blickte dann
 Ihren Anton lächelnd an.
 Doch der Anton höret nicht,
 Was zu ihm der Vater spricht.
 Er raspelt
 Und haspelt,
 Er girret
 Und schwirret
 Vor den Mädchen hin und her,
 Denen gefiel der Anton sehr.

Seht, ihr lieben Kinder, seht,
 Anton raspelt früh und spät —
 Süßholz, und vergaß fürwahr,
 Seine Arbeit ganz und gar.
 Er gerieth in Schulden tief;
 Seine Stiefeln wurden schief;
 Seine Gläub'ger liefen Sturm,
 Ach! und setzten ihn in' Thurm!
 Wo er sich im Schweigen übt.
 Vater war darob betrübt,
 Und die Mutter blickte dann
 Ihren Anton weinend an.

Bald ist Anton ganz herab,
 Hat das liebe Leben knapp.
 Und in der Verzweiflung
 Trieb er Hassartspiel und Trunk,
 Und griff manchmal, sonder Harm,
 Frau Fortuna unterm Arm,
 Bis man ihm das Handwerk legt,
 Und ihn jetzt auf Festung hegt.

Dorten, mit verbiss'nem Zorn,
 Sitzt er nun und raspelt — Horn.



Für Freunde guter komischer Literatur!



In dem Verlage des „Struwwelpeter des Großen“ erschienen ganz kürzlich folgende vortreffliche Werkchen:

Komischer Hausschatz

für

Stadt und Land.

Eine Auswahl des Neuesten und Besten aus dem Gebiete der Komik zum Vortrag in geselligen Kreisen.

Herausgegeben

von der Redaction des Komikers.

4 Hefte, jedes 5—6 Bogen stark, elegant ausgestattet, und mit illustrirtem Umschlag.

 Preis pro Heft nur 5 Sgr. 

Wohl noch nie ist eine Sammlung komischer Vorträge erschienen, welche neben den anerkannt vortrefflichsten Sachen eine so große Auswahl neuer vorzüglicher Original-Beiträge enthält, als diese. In öffentlichen Zirkeln vorgetragen, fanden solche den rauschendsten, glänzendsten Beifall, insbesondere wurden die Vorträge: Die Sachsen in Berlin — Die Auktion — Die Vermessung — Ich kann es nicht ändern, es ist einmal so — Russen-Lied — Der große und der kleine Bär — Hilft Alles nichts u. c. stürmisch daacapo begehrt.

Akademie komischer Vorträge.

Eine Auswahl der neuesten, humoristischen Dichtungen in Versen und Prosa zur

Deklamation in öffentlichen und Familien-Kreisen.

Herausgegeben

von der Redaction des Komikers.

Mit einem colorirten Titelkupfer, gezeichnet von W. Scholz.

Zweite verbesserte Auflage.

18 Bogen feines Velinpapier, elegant geheftet. Preis  22½ Sgr.

Es bringt dieses Buch neben vielen, vortrefflichen Original-Beiträgen eine Auswahl von über 100 der besten komischen Vorträge, welche überhaupt in den letzten Jahren erschienen sind. Auch die älteren gesuchten und beliebten Sachen fehlen darin nicht und soll eben das Werk hauptsächlich dem Mangel abhelfen, welcher bisher an solchen Sammlungen vorhanden war. Der Preis von 22½ Sgr. für das starke, schön ausgestattete Buch ist ein überaus billiger; wir empfehlen dasselbe daher mit vollem Recht allen Freunden und Liebhabern der Komik.

Komische Gedichte und Vorträge

von

C. F. Rütbling,

weiland Königlich Preussischem Hofschauspieler in Berlin.

Gesamt-Ausgabe.

Nebst einer Biographie des Verstorbenen und einem interessanten Briefwechsel mit Seidelmann.

12 Bogen Velinpapier, sauber geheftet. Preis **12½** Sgr.

Die sämtlichen, mit so überaus großem Beifall aufgenommenen komischen Vorträge des beliebtesten Deutschen Komikers, der so oft bei festlichen und andren Gelegenheiten durch den Vortrag seiner Gedichte die Gesellschaft aufheiterte, befinden sich in dieser Sammlung, welche ein wahrer Schatz für die komische Literatur ist.

Rustige Polterabendscherze.

Original-Sammlung

der heitersten Vorträge und Aufführungen

bei

Polterabenden und Hochzeitfesten.

Herausgegeben

von

F. G e o r g e.

6 Bogen mit 50 der originellsten, heitersten Vorträge.

Elegant geheftet. Preis **7½** Sgr.

Neuer Gelegenheitsdichter

für

Familienkreise.

Sinnige Glückwünsche, Gratulationen, Vorträge, kleine Theater-Aufführungen u.

bei Familien-Feierlichkeiten,

insbesondere zu

Polterabenden und Hochzeitfesten.

Aus den Papieren einer Dame von Stande.

6 Bogen Velin-Papier, elegant geheftet. Preis **7½** Sgr.

Diese beiden Büchchen sollten in keiner Familie fehlen, weil sie einen Schatz der vorzüglichsten Gedichte bei allen nur vorkommenden feierlichen und ernsten Familienangelegenheiten bringen, wie Aehnliches bis jetzt noch nicht existirt.

Das Xylographische Atelier

von

Moritz Müller,

Alexandrinenstraße Nr. 53,

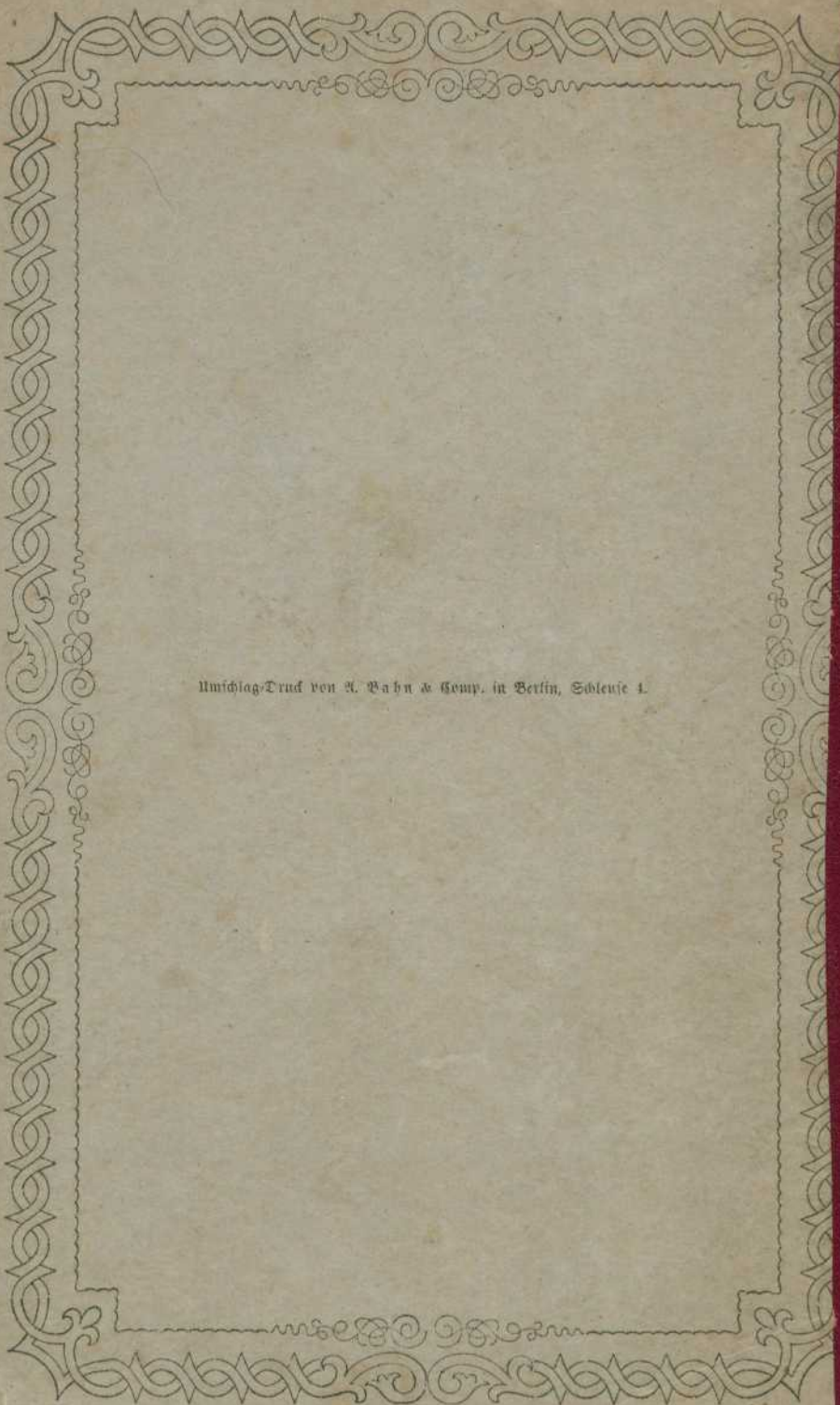
in welchem die in diesem Buche sich befindenden Holzschnitte ausgeführt sind, empfiehlt sich ergebenst zur Anfertigung aller Arten Holzschnitte jeder beliebigen Manier, als classische Arbeiten, Caricaturen, Vignetten, Stempel-Verzierungen, Stiquetts, unter Zusicherung promptester und sauberer Ausführung bei soliden Preisen.

H/M 95 450

Internationale Jugendbibliothek



047002292794



Umschlag-Druck von A. Bach & Comp. in Berlin, Seite 1.

Strunnpfeter der

Bilderbuch

für

Kinder von 17 bis 77 Jahren

Von

H. Glühmann.

Mit 29 Illustrationen von Julien Raymond de Baux.

Äthographirt von Moriz Müller.

Berlin.

Verlag von Otto Sanfe.

[1859]

